

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879

26.7.1879 (No. 175)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 26. Juli.

№ 175.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1878.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für die Monate August und September werden bei allen Postämtern Deutschlands, bei der Expedition, sowie bei den betreffenden H. Agenten angenommen.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. (Tel.) Das „Reichs-Gesetzblatt“ publiziert das Gesetz betreffend den Zolltarif und die Tabaksteuer. Die neue Zolltarifgebung tritt sofort ein für Eisen, Hopfen, Instrumente, Lichte, Materialwaaren (ausgenommen die Mühlenfabrikate), Fette, Petroleum, Thiere und Vieh; mit Anfang Oktober für Getreide, Holz; mit Anfang Juli 1880 für Flach und Spinnstoffe (ausgenommen Baumwolle); mit Neujahr 1880 für alle übrigen Gegenstände des Tarifs einschließlich der Mühlenfabrikate.

Berlin, 24. Juli. (Tel.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht, daß die Regierung sich wegen Gewährung einer baaren Zuzahlung von 15 Mark für eine halbe Aktie neben der offerirten festen Prozenthente bezüglich der Köln-Mindener Bahn schlüssig gemacht habe, entbehrt, wie wir bestimmt wissen, der Begründung. Sollte eine solche Zuzahlung oder Prämie gewährt werden, so wird sie, wie wir glauben, nicht über 6 M. für die ganze Aktie à 600 M. hinausgehen, da die Prozenthente in der That eine recht liberale Entschädigung darstellt. Genauere Kenner der Verhältnisse des genannten Unternehmens theilen nicht die rofige Auffassung von dessen Zukunft, welche von gewisser Seite aus besonderen Gründen geflüstert verbreitet wird.

Berlin, 24. Juli. (Tel.) Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten werden für die nächste Landtags-Session drei Gesetze über Stromregulirungen, Uferordnung und über die Rechte der Uferbesitzer ausgearbeitet.

Berlin, 24. Juli. (R.-A.) Das Reichs-Eisenbahn-Amt hat auf Grund der vom Bundesrath durch Beschluß vom 27. Juni d. J. dem Reichs-Eisenbahn-Amt erteilten Ermächtigung nachstehende Ausführungsbestimmungen zu § 50 Nr. 7 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands vom 11. Mai 1874 (Central-Blatt für das Deutsche Reich pro 1874 Nr. 21) erlassen:

1) Sofern sich der auf dem Frachtbrief-Formulare für die Beschreibung der Güter vorgesehene Raum wegen der Anzahl der zu derselben Sendung gehörigen und einzeln zu verzeichnenden Güter als unzureichend erweist, hat die Expedition auf dem für die Firma des Absenders vorbehaltenen Theile der Rückseite des Frachtbriefes zu erfolgen.

Dies geschieht nach Maßgabe der betreffenden Kolonnen des Frachtbriefes, jedoch ohne Vorbrand derselben.

2) Reich hierzu im einzelnen Falle auch der bezeichnete Raum der Rückseite des Frachtbriefes nicht aus, so sind dem letzteren besondere, die Expedition enthaltende und von dem Absender zu unterzeichnende Blätter im Formate des Frachtbriefes fest anzuhängen und ist auf diese Expedition im Frachtbriefe besonders hinzuweisen.

3) In beiden Fällen sind in den vorgedruckten Kolonnen des Frachtbriefes wenigstens die summarischen Gewichte der Sendung unter Angabe der für die Tarifrung maßgebenden Bezeichnung der Transportgegenstände, somit eventuell unter Scheidung derselben nach den einzelnen Tarifklassen, anzugeben.

4) Den unter Nr. 2 erwähnten Blättern ist ebenso wie dem Frachtbriefe selbst der Expeditionstempel der Abgangstation anzubringen.

Berlin, 25. Juli. (Tel.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In einer Zuschrift, welche wir aus Kissingen zur Veröffentlichung erhalten, bittet der Reichskanzler, zu entschuldigen, wenn er, so lange seine Kur dauert, außer Stande ist, Zuschriften und Telegramme zu beantworten, womit er beehrt wird.

Mex, 24. Juli. Während in den ersten Jahren nach dem Kriege von 1870-71 die Ergebnisse des Ertragsgeschäftes durchaus ungünstige waren, trat in späterer Zeit von Jahr zu Jahr eine merkliche Besserung ein. Ganz besonders besserten sich die Ergebnisse nach dem Gnadenlaß vom 10. Februar 1877, welchen gar viele Refraktäre für sich in Anspruch nahmen, um sich den Behörden noch nachträglich zu stellen und ihrer Pflicht gegen den Staat Genüge zu thun. In Folge dessen konnten die Musterungsgeschäfte in den letzten beiden Jahren als durchaus günstige bezeichnet werden. Nach der Zusammenstellung des diesjährigen Musterungsgeschäftes wurden in den Listen im Ganzen 43,762 Militärspflichtige geführt, von denen sich 24,520 gestellt hatten. Von den fehlenden 19,242 müssen als verstorben, aus dem diesseitigen Staatsverbanne entlassen oder sonst als unermittelt geblieben 6000 bis 7000 gestrichen werden, so daß die Zahl der ohne Entschuldigungen in den Musterungsterminen Ausgebliebenen 12,000 beträgt. Im Unterlaß ist das Verhältnis der sich gestellt Habenden zu der Gesamtzahl der Militärspflichtigen am günstigsten, es beträgt 9656 zu 15,798, in Rothringen 6791 zu 11,530 und im Oberlaß 8073 zu 16,434. Als dienstuntauglich wurden 8908 befunden, während das Kontingent für dieses Jahr nur 4287 beträgt. Als unbrauchbar sind 3204 ausgemustert und 10,719 auf ein Jahr zurückgestellt worden, die übrigen der Ersatzreserve überwiesen. Hieraus ergibt sich, daß der Bedarf um mehr als das Doppelte gedeckt ist. Ein Vergleich mit den anderen deutschen Armeecorps ergibt ferner, daß Elsaß-Lothringen bereits im vorigen Jahre nicht die ungenügenden Resultate aufzuweisen hatte. Von den im vorigen Jahre gestellungspflichtigen Elsaß-Lothringern blieben 9580 ohne Entschuldigungen aus und 3981 wurden verurtheilt, weil sie sich der Militärschuld entzogen hatten, während sich 1758 wegen des gleichen Vergehens in Untersuchung befanden. Dagegen betrug vergleichsweise die Zahl der im Bezirk des 1. Armeecorps ohne Entschuldigungen Ausgebliebenen 20,976, beim 2. Armeecorps 14,670. In letzterem Bezirk beliefen sich die wegen Verletzung der Wehrpflicht Verurtheilten auf mehr als 3000 und befanden sich 2692 dieserhalb in Untersuchung. Es steht allem Anscheine nach zu erwarten, daß in kürzester Frist die Resultate der Musterungsgeschäfte in den Reichslanden den normalen Stand erreichen werden.

Die Befürchtungen eines schlechten Jahrganges wehren sich mit jedem neuen Regentage. Der reichliche Heuertrag ist so gut wie vernichtet. Auf der Strecke Metz-Saarburg stehen die abgemähten Weizen zum Theil $\frac{1}{2}$ Meter hoch mit Wasser bedeckt, ebenso im Saalkthal. Vieles ist das seit Wochen dem Regen ausgelegte Heu häufig verfault. Besser stehen die Getreidearten, welche trotz der ungünstigen Witterung reichlich angelegt haben; auch die Kartoffeln versprechen, wenn nicht noch nachträgliche Fäulnis hinzutritt, wenigstens einen mittleren Ertrag. Schwamm ist es dagegen fast überall

mit dem Weine bestellt. Die Blüthezeit hat sich um fast 1 Monat verspätet und hatte dabei noch fortwährend von kaltem Regen zu leiden. Auch die beste Herbstwitterung würde den dadurch in qualitativer und quantitativer Beziehung bedingten Ausfall nicht auszugleichen vermögen. Eine erhebliche Preissteigerung macht sich jetzt schon bemerklich; dieselbe würde noch bedeutender sein, wenn nicht in den letzten Wochen vor dem 6. Juli, als dem Tage, an welchem der neue Zolltarif für Wein in Kraft trat, ungeheure Mengen französischer Weine eingeführt worden wären.

München, 24. Juli. (Tel.) Der Gesetzentwurf betreffend die Umwandlung der $\frac{4}{10}$ prozentigen Eisenbahn-Anleihen in ein 4prozent. wurde mit allen gegen die Stimme v. Hasebrühl's nach längerer Debatte angenommen. Im Laufe der Debatte fragte Abg. Stenglein den Finanzminister, ob es im Auftrage der Regierung geschehen sei, daß die Bank in Nürnberg in letzter Zeit viele $\frac{4}{10}$ prozent. Anleihepapiere zum Kurse von 105 verkauft habe. Der Finanzminister verneint dies und bemerkt, die Bank habe keine Kenntniß von der Absicht der Konvertirung gehabt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. Juli. Gegenüber der irrigen Auslegung, welche einzelne der neueren Erklärungen der Regierung in Bezug auf Okkupation des Sandshahs Novibazar gefunden, legt diese Regierung, wie ich höre, Werth darauf, zu konstatiren, daß es allerdings von dem Ergebnis des eben jetzt von einer gemischten Kommission vorzunehmenden Augenscheins abhängen werde, in welchem Augenblicke und mit welchen Machtmitteln der Einmarsch zu geschehen habe, daß sie aber niemals daran gedacht, auf ihr Vertragsrecht der Okkupation überhaupt zu verzichten.

Budapest, 23. Juli. (Berl. Tagebl.) Die ungarische Regierung veröffentlicht eine Erklärung in der Affaire Bichy-Asboth, in welcher sie sagt, das Urtheil in dieser Sache stehe nur dem Parlament und der Krone zu. Die Regierung auf beider Vertrauen hoffend, werde das Urtheil abwarten und den Grafen Bichy, gegen dessen amtliche Thätigkeit nichts vorliege, nicht fallen lassen.

Niederlande.

Haag, 24. Juli. (R. Z.) Den Generaalkonferenzen ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, durch welchen die indischen Ausfuhrzölle auf andere Produkte, namentlich auf Harze, Gewürze, Holz, Elfenbein und Pfeffer, ausgedehnt werden sollen. Das jährliche Erträgnis aus dieser Ausdehnung der Ausfuhrzölle wird auf ungefähr $\frac{1}{3}$ Million Gulden veranschlagt.

Amsterdam, 22. Juli. Am vorigen Samstag erhielten, wie dem „Frankf. J.“ geschrieben wird, die 49 liberalen Mitglieder der Zweiten Kammer der Generaalkonferenzen folgende Einladungsschreiben: „Die Herren Franken van den Putte und C. Cremers haben die Ehre, veranlaßt durch den ihnen gewordenen Auftrag vom König und auf ihrem Antrag eigens dazu durch ihn ermächtigt, ihre hochedeln Befreiungen dringend aufzufordern, einer Zusammenkunft der Mitglieder der liberalen Partei Montag den 21. Juli, um 2 Uhr, im Lokal der Zweiten Kammer der Generaalkonferenzen beizuwohnen. Die Presse wirft nun diesem Einladungsschreiben vor, daß es die konstitutionellen und parlamentarischen Konventionen und Regeln verletze. Wie konnten ehemalige Minister und bereits ergraute Politiker ein Aktensstück unterschreiben, das nicht nur

Wohnstube gebettet hat, schließen sich ihre Augen bald zum traumlosen Schlafe. —

Dies war Raphaelen's Einzug in das Haus der Wittve, die ihr bald Mutter wurde. Wie oft stand seitdem jene Nacht vor ihren Augen mit ihrem Schreden und dem sanften Zauber der ersten Worte der Liebe, die an das Ohr des verlassenen Mädchens drangen und in ihrem Herzen den Lebensmuth erweckten, den ein hartes Loos getödtet hatte.

Ein armes Dasein war es, das Raphael einführte, ein unsketes und täglich wechselndes, nur in seiner Aermlichkeit stets dasselbe: das Leben des Kindes der Komödiantin, der Primadonna bei der wandernden Schauspieltruppe. Aber kein unglückliches war es in jener Zeit: die Mutter lebte und ihre Liebe machte es reich. Und jenes schillernde Leben hat seine Reize, wenn es auch heute im Genuß schweigt und morgen am Hungertuche nagt. Besonders das Kind liebt den Wechsel und steht nur den Glanz. Schon das wandernde Haus, wie die Kleine den Wagen der Truppe nannte, an dessen Fensterchen stehend sie die Landschaft betrachtete und mit neugierigen Blicken in die offenen Hausthüren starrte, um zu erspähen, wie es wohl da aussähe, während sie die Kinder bedauerte, die immer an derselben Stelle wohnen blieben. Und wenn sie da und dort in den Dörfern verweilten und Raphael die blauen und rothen Zettel herumtragen mußte, da suchte sie stets einen Blick in die großen Stuben zu werfen und ihr dünkte, die da wohnten, müßten ganz andere Menschen sein, als die bei der Truppe. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Gefahrvolle Bergbesteigung. Eine Besteigung des Monte Rosa, die beinahe einen unglücklichen Ausgang gehabt hätte, ist kürzlich von vier Personen angeführt worden. Begleitet von dem Führer Zaugwalder, einem der drei Ueberlebenden der Matterhorn-Katastrophe von 1865, und einem Träger, haben Herr und Frau

41

Pfeffmücken.

Roman von F. von Stengel.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 174.)

Das Mädchen zögert noch immer; der junge Mann sieht es, und ihre Hand loslassend, legt er den Arm um ihre zarte Gestalt und trägt sie halb über den Hof eine Treppe hinauf bis in den obersten Stock. Das mächtige Pochen ihres Herzens, das er hören muß, wird ruhiger: einen Augenblick ruht ihr Köpfchen an seiner Schulter und ihr leidenschaftliches Haar streift seine Wange. „Armes Kind,“ flüsterte er leise, vertraue mir, hier kannst du es.“ Dann öffnet er eine Thür in dem obern Gang und tritt mit ihr ein.

Eine Lampe brennt auf dem Tisch, aber Niemand ist anwesend. „Die Mutter ist wohl zu Bett gegangen,“ sagt er halb laut, während er einen Stuhl für das Mädchen an den Ofen rückt und dann das halberloschene Feuer wieder ansacht, damit sie die erstarreten Glieder erwärme.

Da öffnet sich eine Seitenthür und eine Frau kommt aus dem anstoßenden Gemach. Siehst du das Mädchen nach ihr hin.

„Erich, bist du endlich da, wo bleibst du denn heute so lange? Ich war in Angst,“ sagt sie.

„Mein Gott, was ist denn dies!“ ruft sie dann, ohne seine Antwort zu erwarten, als sie die Fremde gewahrt, die aufgestanden ist und sich schüchtern nach der Thür zurückzieht. „Erich, wer ist das Mädchen? Wie kommt es hierher?“

„Ein armes Kind, Mutter,“ sagt er ruhig, „das ich unten vor der Hausthür im Regen und Wind obdachlos fand, das elend verderben mußte, wenn sich nicht eine menschliche Hand seiner erbarmte. Ich dachte, meine Mutter wird sich nicht weigern, einer Unglücklichen beizuhelfen.“

Die Frau steht regungslos, sie zögert, die Unbekannte von der Straße weg aufzunehmen; wer bürgt für deren Rechtfertigung?

Das Mädchen sieht ihr Böger und fählt dessen Ursache. Eine tiefe Röthe überzieht ihr Gesicht, sie lächelt matt, aus Mitleid mit sich selbst und über die harte, misstrauische Welt.

„Lassen Sie mich gehen, hier ist kein Platz für mich, man beherbergt nicht gern das Unglück, — ich danke Ihnen für Alles, Herr, für jedes gute Wort und für das, was Sie thun wollten, — ich will fort, hier ist kein Raum für mich.“ Sie wendet sich nach der Thür und wiederholt nochmals ihr „Danke, Dank!“ Erich aber eilt zu ihr und hält sie zurück.

„Nicht so, Sie bleiben; ich habe Sie nicht von der Straße hereingeht, um Sie im nächsten Augenblicke wieder hinauszuführen und zu Ihrem Leide auch noch die Demüthigung zu fügen. Sie bleiben hier.“

Wieder überzieht die dunkle Röthe das Gesicht des Mädchens und in ihren Augen flammt es leidenschaftlich auf. Die jugendliche Gestalt scheint zu wachsen, sie erhebt sich stolz: „Wer wagt es, mich hier zu halten, wenn ich nicht bleiben will?“ sagt sie mit nur schlecht unterdrücktem Unwillen. „Lassen Sie mich gehen, ich will es!“

Schon hat sie die Thür geöffnet. Er hält sie nicht länger zurück. Da tritt die Frau zwischen Beide und mit sanfter, fast bittern Stimme sagt sie: „Nein, Mädchen, jetzt darfst du nicht gehen, glanzst du, ich liebe dich in die kalte Nacht hinaus? Ich so wenig wie mein Sohn, wenn ich auch anfangs etwas unwirsch war — man wird so oft betrogen von Leuten — aber ich glaube deinem Gesichtchen.“

Und mit sanfter Gewalt führt sie das Mädchen zu dem Plag am Ofen: „Hier wärme dich, ich will dir gleich heißen Thee bringen.“

Sorglich ist sie nun um die Fremde bemüht, die ihren freundlichen Worten nicht länger widersteht, die ihr wohlthun und durch keine Frage nach Herkunft und Namen demüthigen. Die Frau bringt ihr bald den heißen Thee, Brod und was sie sonst noch bieten kann. Das Mädchen nimmt dankbar das Gebotene, faßt mechanisch, sie ist zu Tode erschöpft, und nachdem die Frau sie auf dem Sopha in der

den König direkt und persönlich in eine Parteiverhandlung mischt, sondern förmlich die Gruppe der liberalen Deputirten als eine Art Rumpfparlament behandelt, dem die Krone eine Botschaft übermitteln läßt? Einen größeren Verstoß gegen die parlamentarischen Gepflogenheiten konnte sich Hr. Franzen van den Putte nicht zu Schulden kommen lassen, und seine in der Parteiversammlung vorgebrachte Ansicht, der betreffende Satz hätte keine andere Bedeutung, als daß er und sein Kollege vom König ermächtigt worden seien, gewisse Aktienstücke vorzulegen oder zu benützen, muß wirklich Zweifel in die Befähigung der beiden angehenden Minister erregen. Ihre Parteifreunde verschwiegen ihnen dies auch keineswegs. Nachdem die Ministerkandidaten auseinandergesetzt, daß der König die Rappeyne'schen Vorschläge nicht aus Abneigung gegen die Revision der Konstitution abgewiesen, sondern der Bedingung halber, welche der Conzeilspräsident dabei gestellt (Hr. Rappeyne verlangte eine Vollmacht zur eventuellen Auflösung der Kammern, sofern sie den betreffenden Reformen entweder nicht zustimmten, oder nicht in genügender Dreiviertels-Majorität); da hieß es von vielen Seiten in der Versammlung, warum denn nicht lieber Hr. Rappeyne die Aufgabe lassen, die vorgeschlagenen Reformen auszuführen? Und die Andern meinten, das ginge wohl nicht recht an, weil das demissionirende Cabinet kaum mehr die erforderliche genügende moralische Kraft besitze zur Ausführung so eingehender Maßregeln; auch gaben einige Mitglieder Hr. Franzen van den Putte den Rath, sich persönlich mit Hr. Rappeyne zu verständigen. Beschlässe wurden keine gefaßt, der Meinungsverschiedenheiten halber, außerdem aber, weil sie kaum günstig für Hr. Franzen van den Putte ausgefallen sein würden. Ohne die Zustimmung Rappeyne's, des abwesenden Cabinetschefs, ist ein liberales Cabinet unter den gegebenen Verhältnissen schwerlich lebensfähig. Der interessanteste Punkt der Mittheilungen ist die wiederholt betonte Erklärung, daß Wilhelm III. das Wünschenswerthe der doppelten Reform der Wahlgesetzgebung und der Reorganisation der Nationalverteidigung, also die dadurch unumgängliche Revision der Konstitution anerkennt.

Belgien.

Ostende, 24. Juli. (Jett. Journ.) Heute Nacht 12 Uhr trafen der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter von Brügge mit drei Gendarmen hier ein, konfiszierten die Vaccarattische im Cercle des Kuriales und notirten die Namen der Spieler.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. (Verf. Tagebl.) Nun hat auch in der Person des Hrn. Silby das letzte frühere Mitglied des Staatsraths seine Entlassung gegeben, so daß dessen Umwandlung in eine vollständig republikanische Körperschaft nichts mehr im Wege steht. — Es verlautet, französische Legitimisten hätten dem Papst nahe gelegt, er möge den Monarchisten nun eine Verschmelzung mit den Legitimisten anrathen, Leo XIII. aber habe sich geweigert, hierauf einzugehen.

In Caen stricken die Maurer; sie hatten bisher 3 1/2 Fr. Tagelohn und verlangen jetzt vier. Es ist das kein Zeichen schlechter Zeiten; offenbar wird dort viel gebaut.

Paris, 23. Juli. Im Zolltarif-Ausschuß, in welchem der Handelsminister heute zugegen war, beantragte Hr. Care einen doppelten Satz für Eisen, je nachdem es zu Lande oder zur See eingeführt würde. Der Zweck dieses Systems ist die Entwicklung des Verkehrs der Seehäfen. Der Antragsteller bemerkte, daß vom Standpunkte der Handelsverträge das Prinzip des doppelten Tarifs den Kaufleuten große Vortheile bringen würde. Der Handelsminister antwortete, die von Hrn. Care berührte Frage habe eine so bedeutende Tragweite, daß sie ein eingehendes Studium erfordere, das die Regierung unternehmen will.

Paris, 25. Juli. (Tel.) Die Meldung eines bevorstehenden Besuchs Jerome Napoleon's in Chislehurst sowie die Ernennung Mac Mahon's für das Generalkommando

Groß aus Vordeur am 10. Juli um 1 Uhr Morgens das Riffel-Hotel verlassen. Um 5 Uhr machten sie bei Felsen die erste Station. Die Gipfel der Umgegend mit ihren von frisch gefallenem Schnee bedeckten Häuptern wurden von der aufgehenden Sonne vergollet. Der Hohlraum, Caspar und Polluz, das Dreithorn und die südlichen Grate des Matterhorn hoben sich von einem hellblauen Himmel ab. Um 9 Uhr konnten Führer aus Chamounix, welche sich auf dem St. Theodor-Joch mit dem Prinzen von Joinville und dem Herzog von Penthièvre befanden, mit dem Ferngloß den kleinen Trupp verfolgen, wie er langsam auf dem Sattel, dem letzten Grat, anlangte. Dieser Grat war durch einen heftigen Nordwest-Wind, durch Schnee und Glatteis gefährlich geworden. Am Fuße des letzten Kamins erreichte die Kette 12 bis 15 Grad. Dem Träger erfroren drei Finger. Endlich bemerkte man, wie sich die Karawane, nach einer letzten Anstrengung, auf die Dufourpyße, 4626 Meter hoch, emporzog. Aber schon entzogen dicke, dunkle Wolken die Bergsteiger von Zeit zu Zeit den Blicken. Während einer eingetretenen Helle sah man sie gegen den Felsen gedrückt, welcher den Gipfel der Spitze bildet. Ihre Mundvorräthe waren vollständig gefroren. Nach einer Ruhe von einer halben Stunde begannen sie den gefahrvollen Abstieg. Am Fuße des Grats angelangt, verloren sie die Spur des Morgens und angsterfüllt, ohne ein Werkzeug zu haben, mußten sie im Halbdunkel durch den Schnee waten. Um 6 Uhr gestatteten ihnen einige Sonnenstrahlen, sich zu orientiren. Aber wer beschreibt ihr Entsetzen, als sie sich über der senkrechten Wand der Nordendes (4596 Meter hoch) befanden, einer Felsenpyramide am äußersten Ende des Monte Rosa, die einen ungeheueren Abgrund überragt. Sie waren um einen Kilometer rechts von dem Wege abgewichen, den sie hätten einschlagen sollen. Ohne das Erscheinen der Sonne wären sie in den Abgrund gestürzt. Endlich, von den Strapazen, von Hunger und Durst ganz geschwächt, erreichten sie, nachdem sie den Gornier-Gletscher passiert, um 7 Uhr Abends Jermatt. Sie hatten auf diese Weise zweieinundzwanzig Stunden auf dem Monte Rosa zugebracht. (Bei gutem Wetter pflegen jetzt tüchtige Bergsteiger, die bald nach Mitternacht von dem Riffel-Hause nach dem Monte Rosa aufbrechen, zur Table d'hôte im Riffel-Hause wieder zurück zu sein.)

der Pariser Truppen ist völlig unrichtig. Jerome Napoleon gab wiederholt kund, er werde sich jeden ostentativen Auftretens enthalten.

Schweiz.

Bern, 22. Juli. (A. Z.) In seiner heutigen Sitzung genehmigte der Bundesrath das unter dem Vorsitz des Bundesraths Aderwert, des Chefs des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartemens, von der betreffenden Kommission ausgearbeitete schweizerische allgemeine Obligationen- und Handelsrecht zur Vorlage in der nächsten Session der Bundesversammlung. Dasselbe ist auch bereits in die französische Sprache übersetzt. — Zum Konsul in Pernambuco ernannte der Bundesrath Hrn. Oskar Falkner von Basel an die Stelle des demissionirenden Hrn. Pompejus Volley von Eggenwil im Kanton Aargau.

Aus Göttingen meldet man den „B. N.“ über den Tod des Gotthard-Tunnel-Unternehmers heute Näheres. Letzten Samstag am frühen Morgen, lautet der bezügliche Bericht, ist Hr. Favre mit einem französischen Ingenieur und mit seinem Chef-Ingenieur auf der Nordseite des Tunnels, Hrn. Stockalper (der Chef-Ingenieur auf der Südseite heißt Maurr), ausgerückt und munter bis 3 Kilometer in das Innere des Tunnels eingefahren und hat von da den weiten Tunnelweg bis vor Ort, etwa 7 Kilometer vom Tunnelingang, in einer Tunneltemperatur von 30 Grad C. hin und zurück in voller Rüstigkeit zurückgelegt. Aber auf die Maschinenstation zurückgekehrt, befiel ihn plötzlich Unwohlsein; er verlangte noch ein Glas Wasser, und mit einem Schlag hat die rührige Seele ausgehaucht. Daß der Verstorbene auch den Simplon-Durchstich zu übernehmen beabsichtigte und ihm seine Uebertragung so gut wie gewiß war — er hatte die Pläne dazu bereits vollständig ausgearbeitet — ist bekannt.

Italien.

Rom, 23. Juli. Nachdem die Kammer heute abermals nicht beschlußfähig war, trat die Vertagung derselben ein und wird die geheime Abstimmung über die jüngst angenommenen Gesetzesentwürfe nach Wiederaufnahme der Sitzungen stattfinden.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Die Deputirtenkammer verhandelte heute über den Vorschlag, daß falsche Coupons der Staatsschuld im Schaakamt präsentiert und in Folge davon mehrere Personen verhaftet worden sind. La Iglesia beantragte, daß strenge Maßregeln getroffen werden sollten, um die bekannten Mißbräuche in der Verwaltung der Staatsschulden abzustellen. Der Finanzminister erwiderte, daß die vermuthlichen Fälscher der Coupons dem Gerichte überwiesen seien und die Regierung Maßregeln getroffen habe, um die Wiederkehr solcher Vorfälle zu verhindern. Nach den Erklärungen des Ministers ward das beantragte Tadelvotum mit 146 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Die Kammer nahm dann mit 152 gegen 33 Stimmen das Gesetz über den Status der cubanischen Senatoren an.

Großbritannien.

London, 23. Juli. Folgendes ist der Wortlaut des (aus St. Vincent von heute früh beförderten) Telegramms von Generalmajor Clifford an den Kriegsminister, welches die Niederlage der Zulus meldet:

„6. Juli. Folgendes von Ghetmsford empfangen: Nachdem Ghetmsford gestern, am 3. Juli, meine Forderungen nicht erfüllt, dagegen auf meine Truppen am Wasser scharf feuerte, schickte ich die von ihm überlieferten 114 Ochsen zurück und beorderte eine Belohnungszugung der berittenen Truppe unter Oberst Vater. Diese wurde wirksam ausgeführt; sie veranlaßte das Zululand, zu avanciren und sich zu zeigen. Heute Morgen ging eine Abtheilung unter meinem Kommando, bestehend aus der 2. Division unter Generalmajor Newdigate, in der Stärke von 1870 Europäern, 530 Eingeborenen, 8 Geschützen, nebst der stehenden Kolonne unter Brigadegeneral Wood, in der Stärke von 2152 Europäern, 573 Eingeborenen, 4 Geschützen und 2 Gatlings, um 6 1/2 Uhr über den Umvolosi-Fluß, marschirte in einem offenen Carré, in dessen Mitte sich die Korren für die Munition und die Schanz-Verzweuge nebst der Trägerkompanie befanden, und erreichte um 8 1/2 Uhr eine zwischen Sandweg und Ulundi gelegene vortreffliche Stellung. Sie war durch Dörff Buller am Tage zuvor bemerkt worden. In unserer besetzten Lager am rechten Ufer des Umvolosi war eine Besatzung von ungefähr 900 Europäern, 250 Eingeborenen und 1 Gatling-Geschütz unter Oberst Bekair zurückgelassen worden. Bald nach 7 1/2 Uhr bemerkten wir, daß die Zulul-Armee ihre Divouals verließ und von allen Seiten vorrückte. Um 9 Uhr war der Angriff vollständig entwidelt; um 9 1/2 Uhr warnte der Feind. Das 17. Maanregiment sammt der übrigen berittenen Truppe attackirte ihn, in dessen Folge eine allgemeine Flucht entstand. Nach der Gefangenen-Ansage kommandirte Cetewayo in Person, hatte Alles selber angeordnet und beobachtet vom Vidzikaal das Geseht, an dem 12 Regimente Theil nahmen, was ungefähr 20,000 Mann gewesen sein würden. Es ist unmöglich, den Verlust des Feindes irgendwie genau zu schätzen, in so fern, als das Terrain des Angriffs und Rückzugs zu ungedehnt war; doch kann er meinen Dafürhalten nach nicht unter 1000 Tödtet betragen haben. Um Mittag fand Ulundi in Flammen und im Verlaufe des Tages wurden sämtliche militärische Kraals des Zululandes und im Thale des Umvolosi zerstört. Um 2 Uhr Nachmittags begann der Rückmarsch der Kolonne nach dem Lager. Die Haltung der Truppen unter meinem Kommando war eine außerordentlich befriedigende. Ihre Festigkeit inmitten eines vollständigen Feuergetörs war bemerkenswerth. Die Tapferkeit und Schnelligkeit der berittenen Truppen ließ nichts zu wünschen übrig und das Geschützfeuer war gut. Eine Abtheilung der Zulul näherte sich unserem besetzten Lager und bedrohte es vorübergehend mit einem Angriff.

Die einen Theil der Besatzung bildende Eingeborenenabtheilung wurde nach der Aktion ausgesandt und half bei der Verfolgung. Da ich den Zweck, wegen dessen ich vorgerückt war, vollständig erreicht habe, halte ich dafür, daß Sir G. Wolseley's Befehle am besten dadurch ausführe, daß ich sofort nach Entsongamite und von da gegen Kamagosa rüde. Ich sende einen Theil meiner Truppen mit den leeren Wagen zur Empfangnahme der nun in Fort Marschall bereit-

liegenden Vorräthe.“ — Die Zahl der auf englischer Seite Gefallenen wird auf 10, die der Verwundeten auf 53 angegeben.

Von Sir G. Wolseley lief folgendes Telegramm ein: „Port Durnford, 8. Juli. — Nr. 4. Habe Marinebataillon am Camp (sic) und alle übrigen Verstärkungen hier, in Durban, zurückgehalten, da ich glaube, daß Krieg vorbei. Senden Sie keine weiteren Vorräthe noch Mannschaften, bis Sie Nachricht von mir bekommen. Theilen Sie mir Reihenfolge, in der Regimenter nach Hause geschickt werden sollen, mit. Denke tägliche Ausgaben hier selbst sehr bald bedeutend ermäßigen zu können. Erwarte mit dem großen Zululhauptling gegen den 16. d. zusammenzutreffen und Friedensbedingungen zu erörtern.“

Von General Crealock:

„Port Durnford, Samstag, 5. Juli. — Barrow begab sich heute früh 1 Uhr auf meinen Befehl mit 250 berittenen Mannschaften an den Umlaf, setzte hinüber und machte eine schnelle Bewegung auf den Militärcamp Empangeni, 15 Meilen vom Lager. Keine Zulul darin; über 300 Häuten niedergebrannt. Etwa in 5 Meilen Entfernung 500 Stück Ochsen, von 200 bewaffneten Zulul, welche in den Busch hineinrannten, gesehen. Das Vieh wurde gefesselt und befindet sich jetzt im Lager. Viele darunter befindliche Zugochsen werden uns sehr zu statten kommen. Noch 12 andere Kraals niedergebrannt. Truppen kehrten bei Dämmerung zum Lager zurück. Dies ist einer der wichtigsten Militärcamps. Bevölkerung des Bezirks wollen alle zu uns kommen. Gegen 31 Feuerwaffen und 30 Speere (Assigais) heute und 85 gefesselt eingeliefert. Noch viele werden morgen abgegeben. Sende die Leute nach ihren Bezirken zurück. Die Schwierigkeit, sie zu ernähren, würde zu groß sein. Ich halte Inouas dafür verantwortlich, daß alle Waffen abgeliefert und keine mehr getragen werden. Die Straße nach Ulundi über Emwangan hinaus konnte gesehen werden und wird als gut gemeldet. . . . Dienstag, 8. Juli. Lieutenant Carey vom 98. Regiment heute unter Begleitung Artilleriekapitän Evans auf „Euphrates“ nach England eingeschifft. Evans hat Befehl, Ankauf Generaladjutanten telegraphisch zu melden.“

Eine Depesche Sir Bartle Frere's, d. d. Capstadt, 8. Juli, wiederholt im Wesentlichen die obigen Angaben unter dem Hinzufügen, daß die Anzahl der erschlagenen Zulul von Hrn. Archibald Forbes (Berichterstatler der „Daily News“) auf 800 geschätzt werde. Dieser habe die Siegesnachricht in 15 Minuten dem nach Landsman's Drift gebracht. Die Stärke des angreifenden Zululheeres wurde verschieden geschätzt, und zwar schwanken die Angaben von 10,000 bis 20,000.

Aus dem Bericht von Archibald Forbes ist hierzu zu bemerken, daß er die erschlagenen Zulul auf 400, die Stärke ihres Heeres beim Angriff auf 10,000 schätzte. Trotz scharfer Geschütz-, besonders Kartätschfeuer und nicht minder heftigen Gewehrfeuers griffen die Zulul das englische Quarré auf allen Seiten mit großer Unerfrodenheit an. Eben so unerfroden hielten die Engländer Stand. Sobald aber mit Granaten gefeuert wurde, zogen die Zulul zu weichen an und sofort führten sich aus der Mitte des offenen Quarrés die Ulanen und sonstigen berittenen Mannschaften zur Verfolgung auf sie los. — Die oben angegebene Ziffer des englischen Verlustes schließt die Einbuße an Eingeborenen nicht in sich.

In dem Bericht des „Daily Telegraph“ heißt es, daß Sir G. Wolseley bei seiner Ankunft in der Nähe des Kriegsschauplatzes die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Anordnungen Lord Chelmsford's zu dem Vormarsch auf Ulundi ausgezeichnet waren, und ihm deshalb durch Spiegelsignale freigestellt habe, das Unternehmen behufs seiner Ehrenrettung durchzuführen.

Der Berichterstatler des „Standard“ sowohl als der „Daily News“ bezweifelt, ob der Sieg bei Ulundi wirklich dem Krieg ein Ende machen werde.

Der siamesische Gesandte Phya Bhaslarmongse ist vom Festlande nach London zurückgekehrt.

London, 24. Juli. (Parlamentsverhandlungen.)

Im Unterhause theilt Mr. Cowen mit, er werde die Aufmerksamkeits auf die feindlichen Tarife richten, welche von Canada entgegen der Handelspolitik des Mutterlandes beibehalten würden.

Der Fall der Verletzung der Privilegien des Hauses durch Griffell und Ward wird dann zur Verhandlung gestellt. Der Sergeant at Arms theilt mit, daß die Aufforderung des Hauses am vorhergehenden Tage den beiden Enten mitgetheilt worden sei. Da habe es sich herausgestellt, daß Griffell „seiner Gewandtheit wegen an Anordnung seines Anzuges“ nach Frankreich gegangen sei und aus Bologna telegraphirt habe, er bräuhichtige zurückzukehren, sobald er sich wohl genug zur Reise befände.“

Dieses Telegramm, das einige Heiterkeit erregte, wird vom Schatzkanzler als durchaus ungenügend entschuldigend bezeichnet, er beantragt, daß Griffell von dem Sergeant at Arms in Haft genommen und daß der Sprecher demgemäß den Haftbefehl ausstelle. — Mr. Forster unterbricht den Antrag und Mr. Knatchbull-Hugessen erinnert daran, er habe darauf aufmerksam gemacht, den Delinquenten sofort vor die Schranke des Hauses zu laden; jetzt sehe das Haus sich in die läßliche Lage versetzt, „einen Hasen braten zu wollen, der noch nicht gefangen ist.“ — Der Antrag wird genehmigt.

Der andere Delinquent Mr. Ward, der Anwalt Griffell's, wird dann vorgefordert und verliest seine Verteidigung, die darauf hinausläuft, daß er nicht absichtlich ein Vergehen begangen habe. — Nachdem er abgetreten, bemerkt der Schatzkanzler, daß alle Punkte sorgfältig durch den Ausschuß erwogen worden seien, und daß selber zu dem Schlusse gekommen, daß Mr. Griffell unter Verhütung seines Anwalts in ungeleglicher Weise eine parlamentarische Kommission beeinflussen zu können vorgegeben habe; er beantragte deshalb, daß Mr. Ward einer Verletzung der Privilegien des Hauses schuldig befunden werde. — Im Laufe einer kurzen Diskussion bemerkt Mr. Walpole, der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, es sei zwar nicht klar erwiesen, ob die von Griffell gebrauchten Worte gelautet hätten, er könne das Comité „kontrolliren“ oder „beeinflussen“, doch mache das keinen Unterschied hinsichtlich der Hauptfrage. Er sei überzeugt, daß das Verfahren Griffell's und Ward's gänzlich unentschuldigbar sei. — Der Antrag wird genehmigt, worauf der Schatzkanzler ferner beantragt, daß Mr. Ward der Haft des Sergeant at Arms überantwortet werde, was nach kurzer Diskussion gleichfalls genehmigt wird. — Später erscheint dann der Sergeant at Arms an der Schranke des

